



Fotoklasse 1. Kursstunde, „Mit System zum eigenen Stil“, 04. März 2010
Beschreibung der Kursstunde und Handout als Einführung zum Begriff „Stil“

Jeder, einfach jeder Mensch wird von kleinauf mit Merkmalen des Betrachtens und Verstehens seiner Umwelt belebt, die jegliche soziale Ordnung prägen. In ihr sind jene Wertungen und die stilistischen Merkmale enthalten, der Entzifferung der grundlegenden einfacher Bildsprache dienen

Jede erlernte Bildsprache ist ein Subsystem innerhalb jener Möglichkeiten, die die gesamte Vielfalt umfassend als Ausdrucksmittel zur Verfügung stehen. Das Inventar von Bildsprache, ein nonverbales Lexikon, wird in seinen Grenzen dann bemerkbar, wenn Bilder unverständlich bleiben. Dies kann dazu führen das von „Subkultur“ gesprochen wird, ein Hinweis auf jene Einschränkungen mit denen wir alle uns eine überblickende Orientierung verschaffen, um zu verstehen, welche Bedeutung jenes hat, dass in bestimmten Situationen gesehen wird.

Doch „Bedeutung“ ist nicht gleich zu setzen mit Verständnis, wohl aber mit Einordnung, ob und wie das Gesehene in das eigene Leben eingreifen könnte. - Um von einer beschränkenden, negativen Sicht entfernt zu bleiben, möchte ich hier darauf hinweisen das die Wahrnehmung eines Unverständnisses zugleich Interesse, ja Neugierde bedeuten kann. Neues zu sehen, im Verstehen eine Aneignung zu erleben, heißt, durch Lernen die eigenen Fähigkeiten zu erweitern.

Wer sich die Frage stellt was „Stil“ ist, hat das Interesse zur Ausweitung des eigenen fotografischen Arbeitens.

Der Titel des Kurses, wie auch die Kursbeschreibung, weisen darauf mithilfe der inneren Bewegung eigene Grenzen und Möglichkeiten im Rahmen der Fotoklasse erfahrend mit einer eigenen Meinung sich austauschen zu können, also die innere Bewegung -den Wandel der eigenen Meinung hin zu einem anderen Verständnis- wahrzunehmen. - Solches mag man als „neues Sehen“ bezeichnen.

Als erste Übung und vor jeglichem theoretischen Konstrukt zu und über „Stil,“ um den Ansatz in diesem Kurs erkennbar zu machen, haben alle Teilnehmenden zuerst einmal im Treppenhaus des Schulungsgebäudes fotografiert, ohne genaue Vorgabe was von einer Kamera erfasst werden sollte. Jeder sollte fotografieren was dem Blick auffällt.

Das ungewöhnlich gestaltete Innere des Gebäudeteiles lässt vielfältige fotografische Standorte für Aufnahme zu, die zu gänzlich anderen „fotografischen Beschreibungen“ (Bildern) führen.

Bevor eine Art von „Auswertung“ anstehen kann, braucht es zuvor eine Systematik, um den Begriff „Stil“ zu fassen, der jedoch selbst so unscharf ist, das lediglich ganz spezielle Beschränkungen auf Fachgebiete von Kunstgeschichte, Sprachwissenschaft und Ethnologie eine allgemeine Beschreibung des Begriffs vermitteln können.

Die allgemeinste, die ich finden konnte, ist jene von der „charakteristischen Ausprägung“, die Baustile und Malerei in Epochen gliedert.

In welcher Weise sind stilistische Eigentümlichkeiten zusammen zufassen, beziehungsweise durchdringen diese jeden Stil? (Dabei handelt es sich wiederum um eine Annäherung an den Begriff.)

Am Beispiel eines Nebeneinanders, der Paarbildung von „Koheränz-Kohäsion“, möchte verdeutlichen, wie ein „Stil“ in der fotografischen Gestaltungslehre produziert wird und die Betrachter das „chrakteristische Merkmal“ in einem Foto erkennen können, um eine gemeinsame Sprache zu finden.

Stilistische Merkmale KOHÄRENZ-KOHÄSION

- KOHÄRENZ meint die technischen Merkmale eines Bildes, mit den veränderten, sich entwickelten Produktions- und Reproduktionsweisen. Es ist gleichgültig, ob ein Bild auf Papier aufgebracht und präsentiert oder ein Bildschirm oder eine Projektion zur Sichtbarmachung dient, die Momentaufnahme als optische Abbildung definiert ein Foto.

Es ist also gleichgültig, ob ein von Hand erzeugtes, chemisches oder elektronisches Produkt vorliegt, ob ein einzelnes Bild oder eine Bildfolge wahrgenommen wird, auf welches Verfahren zugegriffen wurde.

Letztlich ist „Kohärenz“ die Wahrnehmung, das Sehen mittels Auges und einem Medium, was die direkte Projektion in das Auge einschließt. Es ist beispielsweise unbedeutend, ob eine schwarz-weiße oder farbige Abbildung vorliegt, entwickelt oder gedruckt wurde.

In einer ganz einfachen (leicht merkbaren) Definition beschreibt die Untersuchung von Kohäsion: die äußeren Merkmale eines Bildes festzustellen.

- KOHÄSION versucht jenes zu beschreiben, das beim Betrachten angestrebt wird, als Absicht kenntlich werden kann und bei den Betrachtern eine Reaktion, eine innere Bewegung auslösen soll.

So können in einer Bildfolge verschiedenste Motive gleiche Ziele haben, beispielsweise die Absicht, die Merkmale bestimmter Produkte ins Bewusstsein zu rücken, wie dies in der Werbefotografie üblicherweise angestrebt wird. – Jedoch, zuerst einmal verkauft ein Foto nichts. Das Einbinden in einen Zusammenhang, zum Beispiel in Anzeigen oder Kataloge kann dem Verkauf dienlich sein.

Um beim Beispiel „Werbefotografie“ zu bleiben, um die Kohäsion von der Kohärenz zu unterscheiden: Wem alte Fotos zum Zweck der Werbung von vor einigen Jahrzehnten begegnet wird, diese eigentümlich empfinden, als lebensferne Botschaften, die in ihrer Anmutung befremdlich wirken. Doch es ist in der Gesamtschau von Werbeaufnahmen erkennbar, daß ein Zusammenhang mit anderen Bildern aus diesem Zeitraum existiert.

Ein bezeichnendes Beispiel aus der Kunst- und Architekturgeschichte können Kragsteine sein. Kragsteine sind Dachkonstruktionen tragende, hervorspringende Bausteine. In Frankreich und Spanien lassen sich an vielen hochmittelalterlichen Traufgesimsen von Kirchen figurative, groteske menschliche Gestalten erkennen. Die Bedeutung dieser Darstellungen ging über die Jahrhunderte verloren. Auffällig blieb ihre Häufung an Kirchen eines bestimmten Zeitraums. Vor wenigen Jahren konnten diese Figuren als Botschaften entschlüsselt werden. In der Zeit der Reconquista, jener Jahrhunderte dauernde Phase der Rückeroberung Spaniens und Portugals vom muslimischen Kulturkreis, sind die eigentümlichen Kragsteine eine in Stein gehauene christliche Propaganda gegen die Eroberer weiter Teile Westeuropas. Diese Kragsteine verunglimpften das Äußere von Muslimen, ihre Religion und ebenso ihre sozialen Strukturen.

Die Bedeutung von Bildwerken und Fotos kann verloren gehen, jedoch muss eine charakteristische Eigentümlichkeit erkennbar sein. Diese wird bei Kunstschaffenden vielfach in ihre Biografie einbezogen, als „Handschrift“ von Künstlern erkannt oder mit einer bestimmten Epoche und anderen Werken in Zusammenhang gebracht wird.

Für die Werbefotografie bedeutet es Merkmale abzubilden, die eng am zeitgenössischen Verständnis bleibend das abgebildete Produkt Abgrenzungen zu ähnlichen Produkten im Bild festzuhalten, die in der Darstellung unmittelbar verstandene Wertungen darstellen, sei es zum Beispiel durch als „modisch“ oder „legant“ empfundene zeitgenössische Mehrheitsmeinung. Beispielsweise wird an einem Gerät versucht Gummierung als zeitgemäßes, schönes und wertiges Material herausgestellt, wo noch vor wenigen Jahrzehnten diese als unansehnlicher Werkstoff galt und für minderwertig befunden wurde.

In einer ganz einfachen (leicht merkbaren) Definition: Kohäsion meint die inneren Merkmale eines Bildes.

Was kann „Stil“ sein?

Es ist das sich wiederholende Zusammentreffen von Kohärenz und Kohäsion, von inneren und äußeren Merkmalen in einer Sammlung von Fotos, die von anderen sich abgrenzend und bei Betrachtern bemerkbar sind. - Hierbei nun wird zurück geblickt.

Voraussetzend kann Stil ein Gestaltungsmerkmal sein das bestimmte Aufgaben bei den späteren Betrachtern belässt, zum Beispiel das Verständnis von Betrachtern erweitert soll.

In der Fotografie haben die schwarz-weiße Momentaufnahmen von Ansel Adams mit den dramatisierten Berglandschaften von steinernen Formationen, wie auch deren Veränderbarkeit durch wetterbedingte Phänomene, spürbar werden lassen, welche lebendige Veränderungen eine Landschaft vollzieht.

Andere hielten in ihren Bildern das existentielle Drama von kriegerischer Gewalt fest (Robert Capa, Gerda Tora) oder die kriminelle Gewalt (Weegee), die soziale Lebeswelt (August Sander, Bill Brandt) oder prägten die Portraitfotografie ihrer Zeit (Julia Margaret Cameron, Cecil Beaton), die Modefotografie (Richard Avedon, Horst P. Horst) oder den Fotojournalismus (Alfred Eisenstaedt, Margaret Bourke-White), um einige verstorbene Fotokünstler namendlich hervor zu heben.

Sicherlich kann man diese Persönlichkeiten nicht auf ein fotografisches Gebiet beschränken, jedoch, ihnen gelang im Wandel von Motiven und Aufträgen die persönliche Sicht auszudrücken, und sei es die gestalterische und technischen Sorgfalt mit der gearbeitet wurden. (Kurz: Die Wahl der Mittel wurde zum Merkmal der fotografischen Arbeit.)

Ob eine Brücke fotografiert wird, später ein Museumsgebäude, ein Fluggerät oder eine Pflanze, zum fotografischen Stil gehört die Entscheidung übergeordnete, für die menschliche Existenz bedeutendere Merkmale einzubinden: die soziale und die ästhetische Sicht, also das unausgesprochene Momentum wie ein Objekt oder ein Wesen im Verständnis unserer Welt einzuordnen, zu verstehen sei. Selbst das reduzierte Tableau einer Reihung von leeren Glasflaschen vor einem neutralen Hintergrund kann eine Bedeutung beigegeben werden, mit dem die zukünftig Betrachtenden eines Bildwerkes verwiesen werden auf eine Atmosphäre des verhaltenen, stillen Augenblicks, die industrielle Produktionsweise betonen, die Probleme aus Überfluss oder der Abfallbeseitigung nahe legen oder den Wiederklang des Aufeinandertreffens von Glas und Licht zum Erlebnis machen. Dies und mehr lässt sich in einer das Material und die Bedeutung konzentrierenden Aufnahme darstellen, in einem einzigen fotografisch produzierten Bild.

Und damit weise ich auf die vorwärts gewandte Bedeutung von Stil, die Stilfindung als einen Entwicklungsprozess.

Stil ist das zeitlich umrissene Bekenntnis zu bestimmten inneren und äußeren Merkmalen, die in unterschiedlichen Fotos auf eine konkrete Haltung zu Ereignissen und Objekten verweisen, die Entscheidung für ein fotografisches Anliegen ernsthaft zu betreiben.

In einer Welt in der vielfache, höchst unterschiedliche Meinungen auftreten, technische Möglichkeiten fast ebenso unüberschaubare zum Mittel der Bildproduktion werden können, ist jede Stilfindung zuerst einmal die Entscheidung für eine technische Umsetzung mittels eines Mediums und beinhaltet die nachvollziehbare Deutung dessen was abgebildet wird. (Das ist kein Gegensatz zur gegenstandsloser Fotografie, denn auch diese fordert die Deutung.)

Wenn der Weg zur darstellenden Kunst bewusst beschritten wird, dann liegt darin der Keim für eine Produktion, in der rückwirkend betrachtet Kohärenz und Kohäsion sichtbar werden.

Für die Portraitfotografie bedeutet dies mithilfe von Lichtsetzung und Umgebung beispielsweise eine Person als Charakterstudie abzubilden mit den zeitgemäßen Konnotationen der Psychologisierung, als Abbild von Lebenszusammenhängen und Geschichte zu vergegenständlichen, was eine wertende Haltung historischer Zusammenhänge beinhaltet, als Teil eines soziale Gefüges zeigend eine ubiquitäre Deutung fördert oder eine auf andere Menschen verweisende Studie sein soll, die als Metapher wirken kann.

Auf ein zweites im Treppenhaus

Wiederum, doch dieses Mal ganz eindeutig vorgegeben sollte ein einziges Merkmal des Treppenhauses fotografiert, um als bildliche Beschreibung für jemanden dienen zu können, dem das Gebäude unbekannt ist. Es galt sich bewusst zu machen, was die innere Bewegung ausmacht sich für diese oder jene Aufnahme zu entscheiden. (Das sollte beim ersten Mal noch ganz allgemein bleiben.)

In der daran anschließenden Diskussion wurde deutlich, wie alle Teilnehmer bemüht waren mit dem begrenzenden Werkzeug der mitgebrachten Kamera gänzlich verschiedene Aspekte in diesem Gebäudeteil festzuhalten. Sicherlich war es bei der Suche nach einem Standort und einer Perspektive nicht unerheblich das die Teilnehmer zumindest gegenseitig sich beobachten konnten. Neben den technischen Problemen wurde die eigenwillige Formgebung zum Thema und wie diese gesehen wurde. - Das ist auch ein Teil des Kurses, das Sprechen wie ein Motiv gesehen werden kann. Wie dieses schon wegen der persönlichen Erfahrung den Diskurs anregt, vom theoretischen Sprechen auf ein konkretes, praktisch erlebtes Beispiel geführt das Verständnis für die Schwierigkeiten weckt, bei der eigenen Suche nach einem Stil hilfreich ist.

Dem Werkzeug „Kamera“ so wie auch dem Medium „Standbild“ sind konkrete Eigenschaften mitgegeben (Dies wird der zweite Kursabend auf den Punkt bringen.)

Die beiden Übungsteile zeigten wie sehr man sich im Entdecken von Detail und Perspektive verlieren kann. Wofür soll man sich letztlich entscheiden und was ist jenes das in einem Bild mitzuteilen ist? - Diese Frage steht noch offen und wird zu klären sein.

Wer mag kann am zweiten Kursabend eine Art von „Ergebnis“, eine Aufnahme im 13x18cm oder größer vorlegen.

Bei allen Kursabenden ist eine digitale Kamera mitzubringen, da so der Blick auf die fotografischen Bemühungen anderer Kursteilnehmer möglich wird, wozu ich an diesem Abend aufforderte.